

Impressum

© 1976/2018 Pabel-Moewig Verlag KG,
Pabel ebook, Rastatt.

eISBN: 978-3-95439-797-6

Internet: www.vpm.de und E-Mail: info@vpm.de

unten im Logis hockte und eine Wolke Schwefel ausspie. Und weil er ein gläubiger Katholik war, bekreuzigte er sich erst einmal.

Das Rauchwölkchen wurde stärker, gleich darauf flammte es unter dem gezackten Loch gelblich auf.

„Der Satan!“ schrie einer der Decksmänner, dem der Aberglauben noch tiefer in den Knochen steckte als dem alten O’Flynn.

„Dummkopf“, sagte Don Juan unbeherrscht und stieß den Mann schnell zur Seite. Mit ein paar Sätzen war er in der Kammer.

Da unten hockte keinesfalls der Satan, sondern es gab eine ganz natürliche Erklärung. Das an der Kugel haftende Pulver war verbrannt, hatte aber eine glühende Kruste hinterlassen. Die Kugel hatte das Deck durchschlagen, war in eine Koje gefallen und setzte das knochentrockene Seegras der Matratze in Brand. Jetzt kokelte es, eine kleine Flamme war mit dem Luftzug entstanden.

Don Juan raste wieder zurück an Deck und piff die Kerle an, gefälligst sofort zu löschen, falls sie noch weiter mitzusegeln gedächten und ihr Ziel nicht schwimmend erreichen wollten.

Der harte Anpiff wirkte Wunder. Auch die Abergläubischen fanden es jetzt richtig, den Satan mit Meerwasser auszurotten, bis er nicht mehr qualmte.

Wasser aus Kübel und Pützen wurde hinuntergegossen. Es zischte ein paarmal, dann war der Brand gelöscht. Dafür stank es noch eine ganze Weile entsetzlich.

Im umgekehrten Sinne stank den anderen Männern der Alte, vor allem sein schadenfrohes heiseres Meckern. Das hörte sich so an, als würde auf dem Dreimaster ein Ziegenbock erwürgt.

Don Juan hörte es ganz deutlich. Es klang ihm hohnvoll in den Ohren, doch ihm blieb nichts anderes übrig, als mit den Zähnen zu knirschen und sich weiter zum Narren halten zu lassen. Er hatte noch kein Patentrezept gegen diese Höllenhunde gefunden. Fast sah es so aus, als wäre gegen die überhaupt kein Kraut gewachsen.

„Wir müssen noch froh sein, daß das Feuer nicht schneller um sich gegriffen hat“, sagte er zähneknirschend, „diese eine verdammte Eisenkugel wäre uns fast zum Verhängnis geworden. Halten Sie jetzt etwas größeren Abstand zu den Halunken, damit sie nicht noch ein zweites Mal treffen.“

Das tat Ramón Vigil, der Bootsmann der Schaluppe, auch, doch der silberhaarige meckernde Ziegenbock hatte noch andere Varianten auf Lager und trieb die Männer fast zum Wahnsinn.

6.

Gegen Mittag wurde es ausgesprochen heiß. Trotz des Windes war es schwül und drückend.

Unverdrossen krebste Old O'Flynn vor der Schaluppe her, ließ sie bis fast auf Schußweite heran und preschte dann wieder los, als er sah, daß Don Juans Männer an die Drehbassen eilten.

„Setzt ihm mal wieder einen Schuß vor den Bug“, sagte er zu den Zwillingen. „Das nervt ihn mächtig, wie ich festgestellt habe. Auch wenn wir nicht treffen, Hauptsache, es knallt ordentlich.“

Für das Knallen waren Hasards Söhne immer zu haben, und so gingen sie an eine der achteren Drehbassen.

Old O'Flynn wies sie ein, und rieb sich immer wieder grinsend die Hände.

„Schön steil schießen“, murmelte er, „so ist es recht. Und jetzt jagt ihm eine rüber.“

Das Zündkraut knisterte, fraß sich zum Pulver vor, bis sich die Drehbasse donnernd entlud. Wieder quoll beizender Pulverqualm aus dem Rohr, und wieder sauste die Eisenkugel hinaus.

„Er dreht schon wieder ab“, sagte der Alte kichernd. „So ganz wohl ist ihm dabei doch nicht. Wir haben ihm ja schon mal eine übergebraten und getroffen.“

Tatsächlich ging die Schaluppe sofort wieder aus dem Kurs, als auf dem Dreimaster achtern an den Drehbassen hantiert wurde. Don Juan ließ ein wenig abfallen.

Old O'Flynn grinste immer noch. Die Kugel zog ihre Bahn und klatschte ins Wasser. Dicht vor dem Bug der Schaluppe stieg eine mächtige Wassersäule aus der See.

„Der ist echt am Spinnen“, sagte Sven Nyberg zu Nils. „Den hat es wieder mal erwischt. Wie ein Kobold tanzt er achtern hin und her.“

„Und dann sein Gemecker“, sagte Nils. „Hoffentlich übernimmt sich der alte Bursche nicht wieder. Der weiß nie genau, wo seine Grenzen abgesteckt sind. Trotzdem handelt er zum Wohle aller richtig.“

Kaum war die Wassersäule aus der See gestiegen, da begann Old O'Flynn wieder sein hohnvolles Meckerlachen anzustimmen. Schadenfroh, daß er dem Hundesohn wieder mal eingeheizt hatte, hüpfte er auf seinem Holzbein hin und her. Meist griff er dann anschließend zum Kieker, um die betroffenen Gesichter der Dons zu studieren.

„Wo sind wir jetzt überhaupt?“ fragte Nils. Er deutete vage voraus zur Kimm, wo in weiter Ferne ein dunstiger Strich auftauchte.

„Keine Ahnung, aber ich glaube, das ist die gefürchtete Ecke bei den Bahamas und Little Abaco, wenn mich nicht alles täuscht. Frag mal Martin, der kennt sich hier besser aus.“

Nils ging nach achtern, als Donegal gerade einmal kurz unter Deck verschwunden war. Wahrscheinlich hatte er wieder Bauchgrimmen und nahm einen Schluck aus der Buddel,

um seinen Magen aufzuwärmen.

„Weißt du, in welcher Ecke wir hier sind?“ fragte Nils den Bootsmann des Alten.

„Wir laufen auf die Südspitze von Great Abaco zu“, sagte Correa, „nicht Little Abaco, wie du dachtest. Das liegt weiter oben. Ich fürchte fast, Old Donegal will zwischen den Korallengewässern weiter nach Norden hoch. Gesagt hat er das noch nicht. Das ist eine ganz verteufelte Ecke. Ich kenne mich da zwar aus, aber da wachsen dir garantiert graue Haare, denn alle paar Handbreiten liegen da Korallenbänke und Riffs, die sich dicht unter der Wasseroberfläche befinden. Jeder, der da durchsegelt, kriegt das große Flattern. Es ist ein verdammt tückisches Gewässer.“

„Na, dann Mahlzeit. Hoffentlich überlegt er es sich noch anders.“

„Hoffentlich“, sagte Martin Correa inbrünstig, „ich verzichte gern auf den höllischen Törn.“

Etwas später war der Alte wieder an Deck und musterte die Umgebung aus schmalen Augen.

„Ich habe noch mal die Seekarten nachgesehen“, sagte er fröhlich, „und dann hatte ich eine gute Idee.“

Correa schluckte etwas. Nils und Sven sahen sich stumm an. Die guten Ideen Old O’Flynns kannten sie zur Genüge. Meist hatten sie nach deren Verwirklichung ein paar graue Haare mehr.

„Und die wäre?“ fragte Sven.

Old O’Flynns knochiger Finger deutete nach vorn, wo der dunstige Strich langsam größer wurde. Er war in mehrere Striche unterteilt, die sich undeutlich in der See voneinander abhoben.

„Das sind die Abacos“, erklärte er, „wir segeln die Südspitze der Küste an, luven dort hoch, gehen nach Norden und preschen in die Korallengewässer. Dann segeln wir zwischen der Bahama-Insel und Little Abaco hindurch, um den Hundesohn ein bißchen zu ärgern. Wenn er dort hinter uns hersegelt, zieht es ihm glatt die Stiefel aus.“

„Uns vermutlich auch“, sagte Nils trocken.

„Ach was, uns kann gar nichts passieren“, erklärte Old O’Flynn großspurig. „Ich übernehme selbst die Pinne, und dann werden wir dem Hundesohn das Fürchten beibringen.“

„Das ist eine äußerst gefährliche Ecke“, warnte Martin Correa eindringlich und besorgt.

„Weiß ich“, sagte der Alte unbekümmert. „Da wachsen die Korallenbänke wie Pilze aus dem Meer. Und wenn der Hundesohn dann aufschrammt, lach ich mich krank.“

„Und wenn wir aufschrammen?“ fragte Nils beklommen. „Dann wird uns das Lachen vergehen.“

„Wir haben ein Schiff aus Eisen“, versicherte Old O’Flynn, „da kann gar nichts passieren.“

„Muß das unbedingt sein, daß wir durch die verdamnten Korallenbänke segeln?“ fragte Sven.

Aber da kam er schlecht an, denn Old O’Flynn wurde schon wieder wild.

„Klar muß das sein. Wir sollen ihn doch ärgern und an der Nase herumführen. Das Gewässer bietet sich geradezu an. Der steht auf Stelzen, wenn er uns folgt.“

Mit dem Alten war nicht zu reden. Er hatte sich nun einmal das tückische Korallengewässer in den Schädel gesetzt und würde es durchsegeln, und wenn auf jeder Korallenbank der Teufel persönlich hockte. Solche Kleinigkeiten kümmerten ihn nicht im geringsten.

„Setz ihm mal noch einen Schuß vor den Bug, damit ihm das Mittagessen vergeht“, ordnete er an.

Diesmal schwenkte Philip junior die Drehbasse und zog ab. Wieder ging die Schaluppe etwas aus dem Kurs. Doch das nutzte nichts, denn die Wassersäule stieg genau vor ihrem Bug auf, und das Vorschiff verschwand für Augenblicke hinter einer Wand von aufgischendem Salzwasser, was den Alten ungemein erfreute.

Die Südspitze der Insel wurde größer. Ganz schwach war in weiter Ferne ein Palmenwald zu erkennen, der hinter bläulichem Dunst lag.

Nils Larsen wurde angemostert, etwas zum Essen beizutragen, denn jetzt knurre ihm mächtig der Magen, wie Old O'Flynn versicherte.

Ziemlich lustlos haute der Däne ein paar Fleischstücke in die Pfanne und briet sie scharf an. Zusammen mit Hasard junior brachte er das Essen dann an Deck.

Sie alle waren nicht besonders hungrig, denn wenn sie an das Korallengewässer dachten, verging ihnen der Appetit. Nur der Alte haute kräftig rein und aß mit einer Unbekümmertheit, daß den anderen angst und bange wurde.

„War ein bißchen stinkig, das Fleisch“, sagte er, „wir haben es schon zwei Tage an Bord. Künftig mußt du es noch etwas schärfer anbraten, Nils.“

„Ich werde es von beiden Seiten mit Schießpulver panieren“, versprach Nils biestig. „Dann schmeckt es würziger.“

„Gute Idee“, lobte Old O'Flynn, „vielleicht hat das noch niemand versucht.“

Er nagte an dem Knochen herum, feuerte ihn dann achteraus in die See, wischte sich die Hände an der Hose ab und stand auf. Humpelnd ging er zur Ruderpinne.

„Ich übernehme“, verkündete er. Probehalter steckte er sein Holzbein in das kleine Loch bei der Ruderpinne und nickte zufrieden.

Er schien sich richtig wohl zu fühlen, warf einen grinsenden Blick achteraus und lehnte sich lässig an die Ruderpinne.

„Jetzt werden wir es diesem Hundesohn zeigen. Wenn wir da erst einmal durch sind, hat er so graue Haare wie ich.“ Ein schallendes Gelächter folgte seinen Worten, das nicht nur den achteraus segelnden Dons durch Mark und Bein ging, sondern auch der eigenen Crew.

Hasard und Philip sahen ihren kauzigen Großvater verdattert an. Der hatte wieder diesen mörderischen Blick drauf, als wollte er die ganze Welt umkremeln.

„Ich sag lieber nichts“, meinte Philip. „Ich denke mir meinen Teil.“

„Beim Admiral ist jedenfalls immer was los. Ich mag ihn, wenn er auch manchmal seine Mucken hat.“

„Ich mag ihn auch, aber hin und wieder spinnt er wirklich.“

Die Südspitze der Insel war jetzt klar und deutlich zu erkennen. Die Sonne knallte heiß vom Himmel, das Meer dünte flaschengrün und an manchen Stellen tiefblau, und die vielen Palmen am Strand nahmen Gestalt an und beugten ihre Wedel wie zur Begrüßung.

Die Kerle auf der Schaluppe folgten der durch die See donnernden „Empress“ mit sehr

gemischten Gefühlen, denn auch Ramón Vigil kannte diese verteilte Ecke. Don Juan merkte, daß der granitharte Alte ihm jetzt den letzten Zahn ziehen wollte, indem er sie in die tückischen Gewässer lockte.

Aber er konnte und wollte nicht aufgeben. Der Alte führte ihn lange genug an der Nase herum, und einmal würde dieses nervtötende Spielchen mit Gewißheit irgendwo enden, so dachte er jedenfalls.

Die „Empress“ luvte an und ging auf Nordkurs. Von hier aus war schon das Rauschen des Windes in den Palmen zu hören. Einsam und verlassen lag der Strand langgestreckt vor ihnen. Dann wanderte er aus. Es ging nach Norden.

An Steuerbord hörte der Strand abrupt auf. Die Palmen standen direkt am Wasser. Manche wuchsen fast waagrecht. Nur ihre Wedel mit den vielen Kokosnüssen daran waren stolz in die Höhe gereckt.

Das Bild wirkte sehr malerisch, doch darauf achtete keiner, denn auf dem jetzigen Kurs begann sich einiges haarsträubend zu ändern.

In der See tauchten Flecken auf, die aussahen wie die Palette eines Malers. Farbtupfer und Kleckse, von sattem Blau über Gelborange bis zu allen Schattierungen von Grün. Dazwischen gab es fast pechschwarze Flecken. Da fielen die Korallenwälder senkrecht in unauslotbare Tiefen ab. Es war ein prächtiger Anblick, aber das Gewässer war auch überaus gefährlich in seiner malerischen Pracht.

Inseln, große und kleine, lagen vor ihnen, nur von Krebsen und Vögeln bewohnt. Weit voraus gab es einen langgezogenen Streifen im Wasser, um den weißliche Wirbel kreisten. Direkt hinter dem Schaumstreifen war das Meer tintenblau.

Ohne Rücksicht segelte Old O’Flynn mit verzücktem Gesicht und hinterhältigem Grinsen durch die Korallen. Noch sah man sie auf weite Entfernungen, doch auch das änderte sich bald, als das Meer an etlichen Stellen dunkler wurde, weil weiße Wolkenbahnen es schattierten.

Der Alte rief die Zwillinge nach achtern.

„Ihr stellt euch jetzt am Bug auf“, befahl er. „Einer Steuerbord, der andere Backbord. Ihr gebt mir immer Kommandos und weist mich genau ein, wenn auf Kurs so ein Misthaufen auftaucht. Ihr müßt dann sofort mit dem Arm die Richtung anzeigen, in die ich segeln soll, damit wir nicht aufbrummen. Meinetwegen könnt ihr auch Steuerbord oder Backbord brüllen. Aber ja rechtzeitig! Nun verschwindet und paßt gut auf. Wenn wir da durch sind, hat der Hundesohn graue Haare, oder er hat gar keine mehr.“

Die Zwillinge sahen sich und nickten verdattert über die „Misthaufen“, die da ständig auftauchten. Leicht erschüttert gingen sie nach vorn zum Bug, nahmen Aufstellung und starrten voraus in die See, durch die der Alte so unbekümmert preschte, als befänden sie sich alle auf einer harmlosen Spazierfahrt.

„Jetzt spinnt er wirklich“, sagte Hasard junior rigoros. „Jetzt hat bei ihm wieder was ausgehakt.“

Sven, Nils und Martin suchten ebenfalls mit besorgten Blicken die See ab, in der immer mehr „Misthaufen“ wuchsen, die man erst dann sah, wenn es fast schon zu spät war.

„Hier kann nur ein Verrückter bei diesem Tempo durchsegeln“, sagte Sven respektlos. „Das dauert nicht mehr lange, und wir haben die erste Korallenbank über den Haufen